

EIN MAGAZIN VON VION FÜR DIE DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFT

ProAgrar

AUSGABE 51 | MÄRZ 2021



Foto: Oliver Krato

Diese Ausgabe 51 ist die letzte, die ich als Herausgeber verantworte. Mit fast 70 Jahren gehe ich im Frühjahr in Pension und gebe den Stab an meine jüngeren Kollegen(innen) weiter. Ich möchte mich bei unseren Leser(innen) bedanken. Ich hoffe, dass wir mit den vielen Interviews prominenter Bauernpräsidenten und Politiker Ihr Interesse gefunden haben, ebenso mit den Reportagen über aktuelle Themen der Nutztierhaltung. Die Portraits leidenschaftlich praktizierender Landwirte(innen) haben hoffentlich auch Ihnen Mut für die Zukunft ihres Betriebes gemacht. Denken Sie über die Beteiligung an vertikalen Lieferketten nach. Sie sind der Schlüssel für eine zukunftsfähige Nutztierhaltung. Diesen Standpunkt vertrete ich noch einmal ausführlich auf der S. 8 dieser Ausgabe.

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Heinz Schweer".

Ihr Heinz Schweer
Direktor Landwirtschaft (Deutschland)

INTERVIEW

**Hubertus
Beringmeier**

REPORT

**Qualifood -
auch für Rinder**

„Stillstand ist keine Option“



DER SCHWEINEHALTUNG EINE ZUKUNFT GEBEN.

Als Chef des WLW und Verdelungspräsident im DBV ist Hubertus Beringmeier (59)

fünf Tage die Woche unterwegs. Das ist mit 3.500 Schweinen im Stall und 200 Hektar Ackerfläche nur möglich, weil sein Sohn ihm den Rücken freihält. Die kommenden Landwirtegenerationen hat er u.a. im Blick, wenn er im Interview mit ProAgrar erklärt, warum er hinter dem „Borchert-Plan“ steht, welche Verbündete die Landwirtschaft braucht, um zukunftsfähig zu bleiben und welche Stolpersteine aus dem Weg zu räumen sind.

Herr Beringmeier, wo sehen Sie die Veredelungsbranche langfristig? Ist das Borchert-Konzept der Zukunftsplan?

Tatsache ist, dass viele landwirtschaftliche Betriebe mit dem Rücken zur Wand stehen. Die Grenze der Belastungsfähigkeit ist erreicht. Derzeit leiden alle Betriebszweige unter dem Corona-Lockdown, die Schweinehalter zudem unter dem weggebrochenen Drittlandexport wegen der Afrikanischen Schweinepest.

Aber losgelöst von Corona und ASP, der Druck auf unsere landwirtschaftlichen Betriebe nimmt seit Jahren immer mehr zu: Ein sehr großer Anteil unserer Erzeugnisse geht an eine Handvoll Lebensmittelriesen, die in scharfem Wettbewerb stehen und den Druck über die Verarbeiter an die Landwirtschaft weitergeben. Gleichzeitig erzeugen wir zu einem immer höheren Standard, während unsere wichtigsten Konkurrenten am Markt, beispielsweise Spanien, ihren Wettbewerbsvorteil immer mehr ausspielen können. Das reicht von der Umsetzung der EU-Nitratrachtlinie in Deutsch-

land über die verschärfte Düngeverordnung bis zu Tierhaltungsstandards, die hierzulande über die EU-Mindestvorgaben hinausgehen, aber auch Natur- und Umweltschutzaufgaben, die unsere Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Vergleich weiter schwächen. Und das sind nur Beispiele.

Dennoch sage ich: An mehr Nachhaltigkeit, mehr Tier- und Umweltschutz wird in Deutschland kein Weg mehr vorbei führen. Gerade deshalb sind die Initiative Tierwohl und erst recht die geplante Nutztierstrategie, der sogenannte Borchert-Plan, richtig und notwendig. Am Ende muss mehr Geld bei den Bauern und Bäuerinnen ankommen. Allein über den Markt wird das immer weniger gelingen. Aber da liegen noch einige Stolpersteine vor uns.

Gutes Stichwort – was muss in Sachen Baurecht/Immissionsrecht passieren, damit Landwirte Mastställe mit hohem Tierwohl bauen können?

Zunächst brauchen wir dringend die Entscheidung der Bundesregierung, dass es endlich mit der Nutztierstrategie losgehen kann. Das ist einer der dicksten Brocken. Das heißt, wir brauchen ein klares Bekenntnis zur Finanzierung über eine Tierwohlabgabe! Klar ist aber auch – die schönste Nutztierstrategie nützt nichts, wenn sie nicht durch uns Landwirte umgesetzt werden kann. Heißt: Im Bau- und Immissionsschutzrecht muss dem Tierwohl Vorrang eingeräumt werden. Ein erster Schritt wäre die Verabschiedung des Baulandmobilsierungsgesetzes.

Und wann kommt da was?

Die Bundesländer gehen die notwendigen Änderungen einhellig mit. Der Bundesrat stimmt zu. Aber dennoch ist das Zeitfenster bis zur nächsten Wahl knapp. Denn noch scheitert die Verabschiedung an der SPD, die zum einen in diesem Gesetz eine Definition von Tierwohl

und zum anderen im § 201 BGB eine konkrete Futterflächenbindung fordert, statt der bisher abstrakten Sichtweise. Ersteres ließe sich über eine Baumusterordnung klären, zweites darf so nicht kommen, sonst stünde fast die Hälfte der Betriebe vor dem Aus.

Das ist ja auch eine Frage von Planungssicherheit, die wir Landwirte brauchen. Insoweit würden wir uns wünschen, da schnellsten Klarheit zu bekommen. Aber ich persönlich bin skeptisch, dass das noch in dieser Legislaturperiode klappt. Sicher ist jedenfalls eins: Wir als Berufsstand stehen dieser Weiterentwicklung nicht im Wege. Aber unsere Logik ist – wenn ich meinen Tieren mehr Platz geben soll, muss ich den Stall vergrößern können. Denn mit einer Reduktion der Bestände nach dem Motto ‚wir halbieren mal eben alles‘ würde unser System nicht mehr funktionieren. Ich habe den Anspruch, dass wir die Anzahl der Plätze erhalten und nicht leichtfertig einen Großteil unserer Kapazitäten aufgeben.

Doch wenn wir unter Beibehaltung der Bestandszahl das Tierwohl weiterentwickeln wollen, beispielsweise analog zur Borchert-Stufe II 47 Prozent mehr Platz, gehen unser Bau- und Umweltrecht das Tempo dieser Veränderungsbereitschaft der Landwirte einfach nicht mit.

Wie groß sehen Sie eine Bau-/Investitionslücke in den kommenden Jahren?

Die Lücke ist schon da. Und ohne die genannten Initiativen wird es meiner Meinung nach in weiten Teilen einen regelrechten Baustopp geben. Das sehen wir doch heute in weiten Teilen Nordwestdeutschlands bereits. Für uns ist Stillstand aber keine Option. Wir sind bereit, höhere Standards an unsere Erzeugung anzulegen, aber die höheren Anforderungen an Nachhaltigkeit und Tierwohl kosten Geld, viel Geld. Ohne eine ausgewogene Flankierung durch die Marktpartner und den Staat

mit entsprechenden Transferleistungen, eine Balance quasi, werden wir in Deutschland immer mehr Marktanteile verlieren und immer weniger Einkommen über die Veredelung erzielen können. Mit anderen Worten: Bei meiner betriebswirtschaftlichen Abrechnung jeder Investition bzw. zusätzlich erbrachter Leistung, darf unterm Strich nicht nur die Aufwandsentschädigung übrig bleiben. Der Bauer hat auch Anspruch auf Gewinnbeteiligung. Methodische Null-Summen-Spielchen gefährden uns in der Existenz, ramponieren unseren Berufsstand auf dem Arbeitsmarkt und machen es sehr schwer, junge Leute in der Landwirtschaft zu halten.

Neben dem Bauernverband haben sich viele Landwirte in der Initiative „Land schafft Verbindung“ zusammengefunden. Wie ist Ihr Verhältnis zur „LsV“?

Als WLW-Präsident kann ich sagen: Mit den Sprechern des LsV hier in NRW pflegen wir einen engen und guten Austausch. Zuletzt haben wir gemeinsam unsere Forderungen gegenüber der Landwirtschaftsministerin in einer gemeinsamen Stellungnahme deutlich gemacht. Beide Seiten sind sich darüber im Klaren, dass wir nur gemeinsam unsere Ziele erreichen können, um zusammen mit dem LEH eine gute Lösung für die Landwirtschaft in Gänge zu finden, die dann hoffentlich dazu führt, mehr Geld auf die Höfe zu bekommen. Dem ist aber ein Klein-Klein, eine Zersplitterung, ganz und gar nicht zuträglich.

Einzelne Bauerngruppen fordern uns auf, gemeinsame Verhandlungen mit dem Lebensmittel-Einzelhandel zu führen. Sind die Gespräche des DBV mit dem LEH über einen Deutschlandbonus Ihre Antwort auf die Proteste vieler Bauern vor den Lagern des LEH? Wie soll der Deutschlandbonus umgesetzt werden?

Die Bauernproteste sind ein Zeichen dafür, dass grundsätzlich die Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und dem gesamten Lebensmitteleinzelhandel auf den Prüfstand muss. Ich bin der festen Überzeugung, dass es zu einer Vereinbarung zwischen Bauern und Lebensmittelhändlern kommen sollte, die am

Ende eine engere Zusammenarbeit mit sich bringt. Wie bei der Gründung der QS GmbH vor 20 Jahren. Die Rahmenbedingungen von QS haben uns eine stärkere Position am Markt gebracht und gleichzeitig für „Waffengleichheit“ zwischen den Unternehmen des Handels gesorgt. Hier kommt der Deutschlandbonus ins Spiel: Der LEH sollte mit uns eine Allianz schmieden, die Konsumenten deutlich macht, dass unsere Bauern im EU-Vergleich zu deutlich höheren Standards produzieren im Vergleich zu Ländern außerhalb der Union. Der DBV hat Ende des Jahres Eckpunkte für die zukünftige Zusammenarbeit formuliert, die in diese Richtung weisen. Dazu wird es schon bald ein Spitzengespräch mit den vier Großen des LEH geben. Auf Basis eines Papiers übrigens, das in einem durch und durch demokratischen Prozess von allen Landesverbänden beschlossen worden und weder in seiner Entstehungsgeschichte noch substantiell mit Forderungen zu vergleichen ist, die – bei allem Respekt – teilweise über WhatsApp-Gruppen ihren Weg nach Berlin finden. Unterm Strich bleibt: Die Ziele von LsV und DBV sind deckungsgleich, darauf lässt sich bauen.

Sie haben unlängst gesagt: „Wir Bauern müssen uns Verbündete suchen“. Wer kommt dafür als erstes in Frage?

Wir Landwirte halten Tiere und erzeugen pflanzliche Produkte ja nicht zum Selbstzweck, sondern um uns und unseren Familien ein vernünftiges Einkommen zu erwirtschaften. Ich will damit sagen, dass unsere Verbündeten die vielen Menschen in Deutschland sind, die unsere Produkte kaufen. Deshalb sollten wir daran arbeiten, unser grundsätzlich gutes Image als Landwirtinnen und Landwirte in das öffentliche Bewusstsein zu bringen. Das gelingt am besten mit einem größeren Verständnis füreinander und einer Diskussion auf Augenhöhe. Drei, von Bauern und Bäuerinnen getragene Initiativen, die dies zum Inhalt haben, möchte ich nennen: „Echt grün“ in Niedersachsen, „Unsere Bauern“ in Bayern und die Kampagne „Mag doch jeder“ in NRW.

Unsere zweitwichtigsten Verbündeten sollten der Lebensmittelhandel und die Fleischwirtschaft sein, als Bindeglied zwischen Landwirtschaft und Verbrauchern. Ich bin sicher: Da geht noch was. Denn in der Vergangenheit – und das gehört ja auch zur Wahrheit – haben wir viel zu häufig und jeder für sich im eigenen Saft gearbeitet. Am Ende bin ich mir sicher, dass mit mehr Wertschätzung für unsere Erzeugnisse und über die Art und Weise wie wir erzeugen, mehr Wertschöpfung möglich ist.

Das Gespräch führten Dr. Heinz Schweer und Dr. Stephan Kruse

Analog zu Schwein und Geflügel



Thomas May



Dr. Christian Kagerer

QUALIFOOD - AUCH FÜR RINDER.

In Sachen Tiergesundheit und transparentem Betriebsmanagement nutzen immer mehr Rinderhalter, Schlachtbetriebe und QS ein softwarebasiertes Erfassungssystem für Schlachtbefunddaten.

Ob Lunge, Herzbeutel und Leber oder die für die Initiative Tierwohl festgelegten Befunde zu Darm, Gelenken, Schwanz und Co – für Schweinehalter ist die Übermittlung ihrer Tierbefunddaten via Schlachthof an die QS seit 2018 Usus. In einem Pilotprojekt testen QS, Landwirte und u.a. Vion das bei ITW verpflichtend vorgegebene „Füttern“ der QS-Befunddatenbank in den einzelnen Haltungsstufen auch bei Rindern. Für am QS-System teilnehmende Tierhalter können Vion-Betriebe die Befunddaten bereits melden.

„Schlachtbefunddaten liefern gleichermaßen wichtige Hinweise zu Tiergesundheit und Tierschutz in den Betrieben“, erklärt Dr. Christian Kagerer vom Fleischprüfing das Ziel des Projekts. „Konkret wollen wir die Befunddaten-Qualität in den Schlachtbetrieben verbessern, mehr Objektivität für die Rinderhalter schaffen und die Wirtschaftlichkeit ihrer Betriebe steigern“. Zum gleichen Zweck hat der Fleischprüfing auch 2008 Qualifood® aufgebaut.

Kernfunktion der neutralen Informationsplattform ist heute wie damals die unmittelbare Bereitstellung der Schlachtdaten an die Landwirte und Viehhandelsorganisatio-

nen. So bekommen registrierte Nutzer wenige Stunden nach Anlieferung ihrer Tiere alle Schlacht-, Klassifizierungs- und Befunddaten automatisch online zur Verfügung gestellt – auf den PC oder via App mobil aufs Handy oder Tablet.

Auch der Verbraucherschutz profitiert

Neben der stets aktuellen Rückmeldung wichtiger Informationen und ihrer automatisierten Dokumentation bringt die Vernetzung der Vermarktungsstufen noch mehr Transparenz in die Produktionskette. „Eine bessere Rückverfolgbarkeit erleichtert den Beteiligten auch in puncto Verbraucherschutz die Erfüllung gesetzlicher Anforderungen“, so Dr. Christian Kagerer.

Dabei adressiert das Modul „Anliefermanagement“ konkret auch Viehhandelsorganisationen, um bereits im Vorfeld Anlieferpapiere zu erstellen bzw. die Zuordnung der Schlachttiere zu den Qualitätsprogrammen wie GQ, QS, ITW, BEST Beef oder VLOG abzufragen. Zusätzlich könnten sie dem Schlachthof Anlieferdaten vorab übermitteln und Lieferzeit oder Zielort wie die Rampennummer disponieren.

Vor allem, so Projektmanager Thomas May, QS GmbH, „ermöglicht die systematische Datenerfassung, die Befunde zu bewerten,

fehlerhafte Befunde auszuschließen und so die Datenqualität kontinuierlich zu verbessern“. Im zweiten Schritt sollen die Befunde betriebsweise ausgewertet und direkt zurückgemeldet werden. „Damit wird der Tierhalter Auffälligkeiten oder Häufungen von Befunden im eigenen Betrieb erkennen und anonymisiert mit anderen Betrieben abglei-

chen können“, erklärt Thomas May. Dabei werden Jungbullen, Schlachtkühe, Färsen und Mastkälber getrennt ausgewertet.

Für Paul Daum, Leiter Lebendviehkauf Rind bei Vion, „stützt das System die für alle Beteiligten wichtigste Eckpfeiler in der Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung qualitativ hochwertiger Fleischprodukte – das Tierwohl, den Tierschutz und beides verbunden mit höchster Lebensmittelsicherheit“.

Datensicherheit konsequent umgesetzt

Zum Schutz der Nutzer und ihrer Informationen werden die Daten ausschließlich auf der Serverumgebung vom Fleischprüfing verarbeitet und gespeichert. „Neben entsprechend technisch-organisatorischer Maßnahmen stellen passwortgeschützte Zugriffsrechte sicher, dass nur der jeweils berechtigte Teilnehmer seine Daten einsehen kann“, erklärt Dr. Christian Kagerer. Sollen Dritte wie der Hoftierarzt oder der landwirtschaftliche Berater Einblick erhalten, muss der Landwirt zuvor seine Freigabe erklären.

Dass der Tierhalter zukünftig auf alle Daten und Auswertungen zugreifen kann, die für seinen Betrieb vorliegen wird technisch in den nächsten Monaten umgesetzt. Ende 2021 dann werden die QS-Gremien auf Basis der Erfahrungen des Pilotprojekts über die Weiterführung beraten.

„Schlachtbefunddaten liefern gleichermaßen wichtige Hinweise zu Tiergesundheit und Tierschutz in den Betrieben“

Daten kostenlos abrufbar



Auf www.qualifood.de kann sich jeder Landwirt kostenlos anmelden. Hier kann unter dem Link „Registrierung“ der Antrag „Nutzerzugang“ heruntergeladen werden.

Per Mail erhält der Landwirt umgehend seine individuellen Zugangsdaten und kann sich über die Qualifood Webseite oder über die für Android und iOS konzipierte Qualifood-App einloggen.

Eine Frage des Respekts



ASP.

„Uns macht die Zeit gerade zwei Striche durch die Rechnung“, sagt der Brandenburger Schweinehalter Stephen Costello.

Zwar haben er und sein Bruder Paul dieser Tage mit ihrem Betrieb ein Jubiläum zu feiern. „Aber erst Corona und dann ASP – da ist nix mit Party“. Viel lieber würde man mit dem gebürtigen Iren über transparente Produktionswege sprechen, über Europas Flickenteppich in Sachen gleicher Spielregeln am Markt oder die Perspektiven junger Leute in der Landwirtschaft. Aber was den Landwirten rund um Berlin grad mehr unter den Nägeln brennt als irgendwo anders im Land, ist ASP.

Aus Westen kommend, zehn Autominuten südlich der A2, firmiert nahe Potsdam ein kleines Juwel – die Emerald Irish Pork GmbH der Familie Costello. Nicht grün wie ein Emerald (deutsch: Smaragd), in der Wintersonne eher grell glitzernd, lotst schon die hofeigene Biogasanlage ankommende Besucher auf dem letzten Kilometer durch Brandenburgs tiefverschnittene Mittelmark. An der Einfahrt begrüßt uns schon der Chef.

Genau 30 Jahre ist es her, dass Vater Billy, Landwirt aus Galway an der irischen Westküste, den Mastbetrieb von der Treuhand übernommen hat. Doch an eine Jubiläumsfeier für seine Kunden, die Nachbarn hier in Rietz, einem Ortsteil des 11.000-Einwohner-Städtchens Kloster Lehnin und nicht zuletzt seine eigenen Mitarbeiter ist in Zeiten von Corona nicht zu denken. Dass dem heute 34-jährigen Junior und seinem Team nicht nach Feiern zumute ist, hat

noch mit einem anderen Virus zu tun – dem der Afrikanischen Schweinepest. Und darüber wollen wir reden.

„Ob du Ferkelerzeugung betreibst, die Mast oder ein geschlossenes System, auf das mein Vater den Betrieb vor 20 Jahren umgestellt hat – für Schweinebauern ist ein sehr harter Moment gerade“, erklärt der Landwirt mit einem unverkennbar irischen Akzent. Wenn Costello spricht, das fällt sofort auf, tut er das sehr höflich, aufmerksam in der Wortwahl und irgendwie mit Respekt. Beinahe wie ein Gast. Dabei ist er mit dem Betrieb hier quasi aufgewachsen.

„Das sind Tina Lindner und ihr Vater Jürgen Kammel“, stellt er im Stall zwei Mitarbeiter vor und

„Der Vorwurf, wir Schweinehalter würden mitten in der Krise die Produktion hochfahren, ist schon fachlich falsch“

Seinen ITW-zertifizierten Betrieb managed Stephen Costello als geschlossenes System.

erinnert sich: „Als mein Vater mich als Vierjährigen zum ersten Mal mit her nahm, hat mich der Jürgen noch auf den Arm genommen.“ Heute ist ‚Jürgen‘ sein Betriebsleiter, und ‚Steppe Stephen‘, wie man hier, im Berliner Umland, sagen würde, ist heute Kammels Chef.

„Als die Schweinepest im September über die Grenze kam, hat mich ein Schlachtbetrieb Brandenburg behandelt wie ein schwarzes Schaf. ‚Eure Schweine nehmen wir nicht‘. Pufferzone oder Kernzone gar – wie weit entfernt ein Betrieb davon waren,

interessierte vielfach gar nicht. Aber unter anderem Vion hat uns unterstützt, und das verdient großen Respekt“. Man merkt, wie wichtig ihm das ist.

Mit allen Mitteln will er verhindern, dass das Virus von außen in seine Ställe eingeschleppt wird. Mit etwa 500 Schweinen pro Woche, einer Kreuzung aus Dänischer Landrasse, Duroc und Yorkshire, beliefert er den Vion-Betrieb in Perleberg. Doch auch der hohe Zaun rund um den eigenen Betrieb, Hygieneschleusen, Duschen und stalleigene Kleidung sowie die frühzeitige Schulung al-

„Aber wo war der Notfallplan für Deutschland in ASP?“, fragt Costello. „Die ersten an der Oder aufgestellten Wildzäune zur Abwehr von Schwarzwild aus Polen waren ein Witz. Wacklig und zum Teil ohne Strom. Wir alle haben doch gewusst, dass ASP irgendwann kommt“.

Den Verhandlungen der Bundesregierung mit China über ein Regionalisierungskonzept gibt Costello wenig Hoffnung. Als ASP in Belgien und Tschechien ausbrach, „kam die Armee, ein Festzaun und große Unterstützung“, berichtet Costello. „So etwas beeindruckt Chinesen. Hart in den unmittelbaren Konsequenzen, aber mit der Aussicht auf ein baldiges Ende mit Schrecken und nicht einen Schrecken ohne Ende“. Wozu das die deutschen Schweinebauern geführt habe, so Costello, „sehen wir an unseren aktuellen Preisen. Das hält keiner von uns lange aus. Blicke es auf dem Niveau, gibt es in fünf Jahren keine Schweinehaltung mehr in Brandenburg“.

Vielleicht, so hofft unser Gastgeber zum Abschied, „haben wir beim nächsten Mal erfreulichere Themen“. Er selber hat da schon viele Ideen. Einen CO₂-Index für Fleischwaren als Ergänzung zum Tier-



Betriebsleiter Jürgen Kammel und Tochter Tina.

ler Mitarbeiter sind gegen die Ausbreitung des Virus in freier Wildbahn machtlos. Mit den tags zuvor 647 vom Friedrich-Loeffler-Institut bestätigten Fällen, so die Befürchtung Costellos, „ist die ASP-Situation in Brandenburg außer Kontrolle“.

Was ist falsch gelaufen? Wie konnte das passieren? – „Ich möchte kein bashing betreiben“, also niemanden öffentlich schlecht machen, antwortet Costello. Da ist er wieder, der Respekt. „Aber statt schon im Vorfeld Maßnahmen erarbeitet zu haben, die unsere Betriebe heute ein Stück weit schützen würden, betreiben wir jetzt Löscharbeiten“. Vom Wasserschaden über Brandschäden bis zum Stromausfall – jeder Schweinehalter habe Notfallpläne zu Hauf.



Zur Zeit verbringt Stephen Costello mehr Zeit mit Akten und Papierkram als im Stall.

wohl-Siegel zum Beispiel, den neuerlichen Vorstoß der Grünen beim Preis-Dumping-Verbot für Lebensmittel, antibiotikafreie Nutztierhaltung oder „das Potenzial von Biogasanlagen, wenn es auf Super-Märkte trifft“. Klingt für ein ‚nächstes Mal‘ nach ausreichend guten Gründen.

Vion gestärkt in 2021

Die Vorlage des Geschäftsberichts 2020 war für Vion-CEO Ronald Lotgerink Ende März der Anlass, „auf ein Jahr voller Herausforderungen zurückzublicken“. Die weltweite Corona-Pandemie hat die BU Food Services stark beeinträchtigt – um ein Beispiel zu nennen. Kantinen und Restaurants blieben im Lockdown geschlossen. „Zugleich hat die Afrikanische Schweinepest 2020 u.a. auch Deutschland erreicht und den Zugang zu dem für unseren Geschäftsbereich Pork wichtigen Markt Asien extrem eingeschränkt“. Diese Effekte konnte Vion durch den erfolgreichen Start der neuen Business Unit Retail und eine Erholung der Performance der Business Unit Beef kompensieren.

„Zugleich konnten wir dem Marktgeschehen mit unserer Building Balanced Chains Strategie Rechnung tragen und uns gemeinsam mit unseren Mitarbeitern und Lieferkettenpartnern den Umständen weitestgehend anpassen“. U.a. in seine Produktionsstätten hat das Unternehmen mit 73,5 Millionen Euro auch im

vergangenen Jahr wieder massiv investiert. „Im Ergebnis ist Vion 2020 deutlich widerstandsfähiger geworden“, so Lotgerink.

Der Jahresumsatz von Vion ging leicht um 0,6 % auf 4,9 Mrd. Euro zurück, wobei das Verkaufsvolumen gleichzeitig um 1,7 % stieg. Der Umsatzrückgang, nicht zuletzt der Volatilität der Märkte geschuldet, ist auf niedrigere Verkaufspreise für Schweine- und Rindfleisch und die damit verbundenen Produkte zurückzuführen.

Das normalisierte EBITDA belief sich im Berichtszeitraum auf 121,6 Millionen Euro, im Vergleich zu 113,2 Millionen Euro im Jahr 2019. Dass der Nettogewinn des Konzerns, sich von 25,4 Millionen Euro (2019) auf 50,7 Millionen Euro erhöhte, so Lotgerink, „ist dem höheren normalisierten EBITDA und der Entwicklung der aktiven latenten Steuern zurückzuführen“.



Fotos: Vion/Oliver Krato

Vion-CEO Ronald Lotgerink: „Vion blickt auf ein ereignisreiches Jahr voller Herausforderungen zurück“. Nicht zuletzt der fortschreitende Erfolg der Building Balanced Chains Strategie hat großen Anteil daran, dass sich das Unternehmen den einschneidenden Marktentwicklungen anpassen konnte.

STANDPUNKT

Lieferketten



In meinem langjährigen Berufsleben habe ich mich mit dem Thema Lieferketten beschäftigt. Als Geschäftsführer der Bauernsiegel Erzeugergemeinschaft und Vorstandsvorsitzender

der Premium-Fleisch AG haben wir Markenfleischfleischprogramme aufgebaut. Auch in unserem Magazin ProAgrar haben wir den Aufbau von Lieferketten immer wieder thematisiert. Aus guten Gründen.

Die Nutztierhalter in Deutschland stehen unter einem großen wirtschaftlichen Druck. Die Preise sind zu niedrig, die gesetzlichen Anforderungen werden immer höher. Bauern protestieren vor den Lägern von Lebensmittelketten und fordern eine Beteiligung bei der Preisfindung für ihre Produkte. Was ist die Lösung? Eine dauerhafte Lösung ist unser Vion-Vorschlag zum Aufbau von vertikalen Produktketten, die die differenzierten Anforderungen unserer Kunden und Verbraucher erfüllen. Mehr Nachhaltigkeit mit mehr Tierwohl und Klimaschutz erhöht die Produktionskosten, auf deren Ausgleich plus Gewinnzuschlag unsere Landwirte ein Anrecht haben. Im rein offenen Markt mit großem Wettbewerbsdruck lässt sich das nicht umsetzen. Ob Tierschutzlabel, Initiative Tierwohl, Umsetzung des Borchert-Konzeptes oder Bioerzeugung – in der gesamten Produktionskette bis zum Lebensmitteleinzelhandel und Export sind Verträge notwendig, wenn das Geld beim Landwirt ankommen soll.

Dr. Heinz Schweer
Direktor Landwirtschaft (Deutschland)

IMPRESSUM

ProAgrar Ausgabe 51, März 2021
Gesamtverantwortung: Dr. Heinz Schweer (V.i.S.d.P.)
Redaktion: Thomas van Zütphen
Produktion: TwoTypes Werbeagentur GmbH & Co.KG
Druck: wub-druck GmbH
Auflage: 32.900

Schreiben Sie uns! proagr@vionfood.com
Oder rufen Sie uns an 04192 503-313

Vion GmbH, www.vionfoodgroup.com
Rudolf-Diesel-Straße 10, 86807 Buchloe

ProAgrar
digital:



Diese Brochüre wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt, das vollständig recyclebar ist.